

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
BRUNNER, Otto	2294	I	

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
W-2. Spanien	Schindler, Muschke, Ewald Lachner, Julius Franken, Ludwig Baier, Adolf Schane, Hans Beimler, Hans Krautsch, Franz Dohle, Franz

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
	Marchwitza, Hans Rambow Maßen, Heinz Gorbaci, Max Krusse, Gerhard Fuchs, Ulrich Schneider, Julius Kantorowicz, Alfred

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4979/73	Best. 25 2294
Rep.	Kat. Wrede

Interview mit Herrn Otto Brunner in Zürich am 29. September 1972

Frage: Herr Brunner, Sie standen während des Spanischen Bürgerkriegs innerhalb der Internationalen Brigaden als Kommandant an führender Stelle. Können Sie sich noch an Interbrigadisten erinnern, die vorher (bis 1936) als politische Flüchtlinge in der Schweiz lebten?

Antwort: Ja, sicher. Wohl einer der bekanntesten war Schindler, der heute Professor an der Berliner Universität in der DDR ist. In Spanien war er Staboffizier der Brigade. Dann war bei uns Ewald Munschke - er hieß damals Fischer, denn sehr viele hatten Decknamen -, der als pensionierter Generaloberst ebenfalls in der DDR lebt. In Ostberlin lebt auch Julius Lachner. Ludwig Franken, heute in der DDR, war Chef der Operationsabteilung der 13. Brigade. Adolf Baier - wir nannten ihn Ohls - und der Redakteur unserer "Tschapaiew"-Frontzeitung, Hans Schaul, leben heute ebenfalls in der DDR, wie auch einige Genossen, deren Namen ich vergessen habe, einer in Rostock, zwei sind Stadträte in Schwerin.

Ebenfalls aus der Schweiz nach Spanien kam Hans Beimler, der mit Hilfe seiner Kameraden als einziger aus Dachau fliehen konnte und in die Schweiz emigriert war, daneben kamen Franz Krautsch, damals Feldwebel, Franz Dahlem, heute Präsident oder Sekretär der Vereinigung ehemaliger Widerstandskämpfer in der DDR, und Hans Marchwiza, ein berühmter Schriftsteller, der schon vor dem Krieg Bücher über die Kämpfe im Ruhrgebiet geschrieben hatte. Mit allen diesen Kameraden hatte ich schon in der Schweiz Kontakt, aber die meisten kannte ich nicht unter ihrem richtigen Namen, denn sie lebten ja getarnt.

Frage: Wurden diese deutschen Emigranten in der Schweiz von der KPD aufgefordert, nach Spanien zu gehen?

Antwort: Aufgefordert wurde niemand, alle gingen freiwillig. Im Gegenteil: Als die Partei Freiwillige für Spanien aufgerufen hatte, meldeten sich so viele, daß die Partei Schwierigkeiten hatte, die zurückzuhalten, die politische Aufgaben in der Schweiz übertragen bekommen hatten. Manche waren auch für den Kampf in Spanien körperlich nicht geeignet, denn

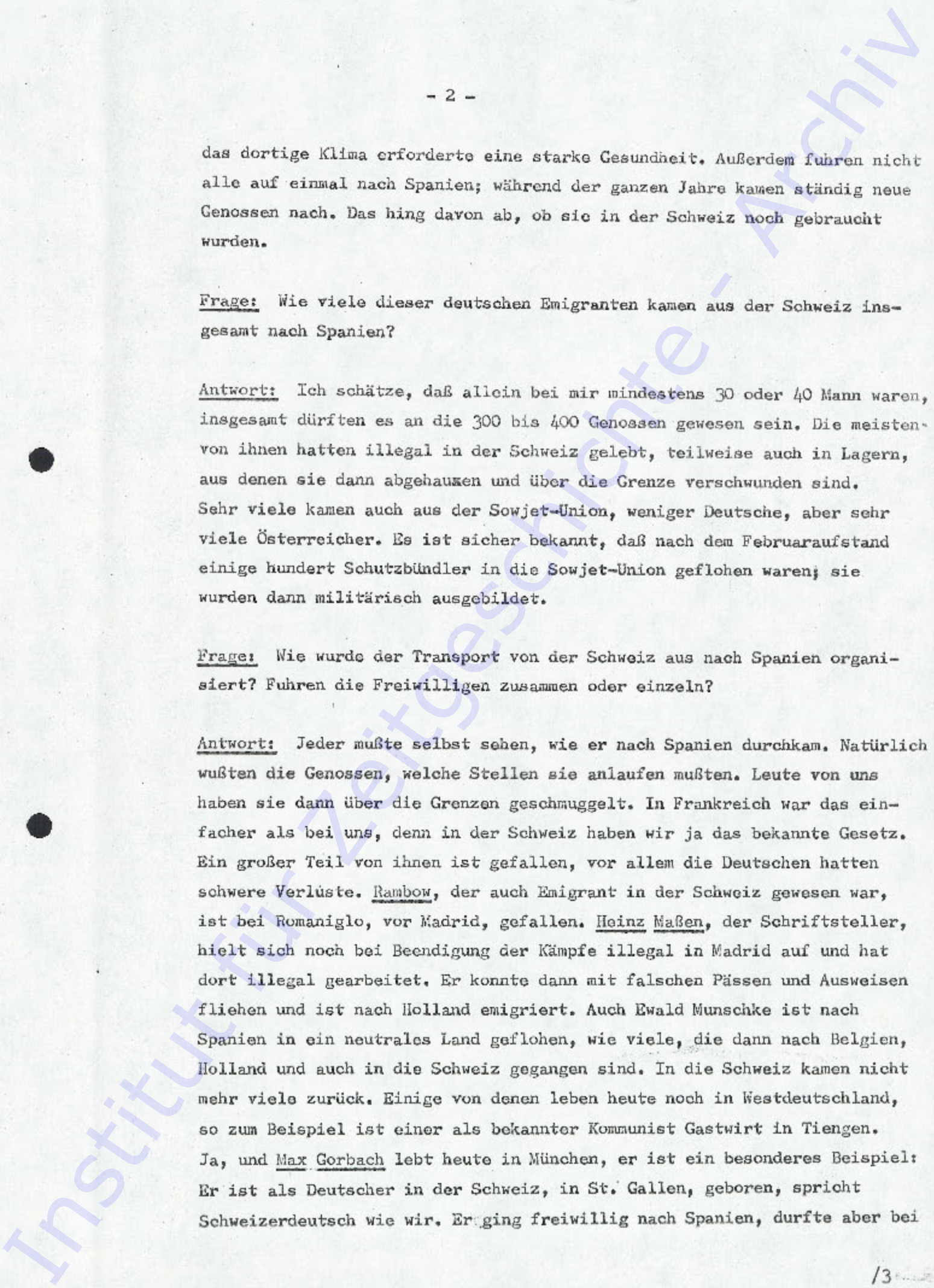
das dortige Klima erforderte eine starke Gesundheit. Außerdem führen nicht alle auf einmal nach Spanien; während der ganzen Jahre kamen ständig neue Genossen nach. Das hing davon ab, ob sie in der Schweiz noch gebraucht wurden.

Frage: Wie viele dieser deutschen Emigranten kamen aus der Schweiz insgesamt nach Spanien?

Antwort: Ich schätze, daß allein bei mir mindestens 30 oder 40 Mann waren, insgesamt dürften es an die 300 bis 400 Genossen gewesen sein. Die meisten von ihnen hatten illegal in der Schweiz gelebt, teilweise auch in Lagern, aus denen sie dann abgehauen und über die Grenze verschwunden sind. Sehr viele kamen auch aus der Sowjet-Union, weniger Deutsche, aber sehr viele Österreicher. Es ist sicher bekannt, daß nach dem Februaufstand einige hundert Schutzbündler in die Sowjet-Union geflohen waren; sie wurden dann militärisch ausgebildet.

Frage: Wie wurde der Transport von der Schweiz aus nach Spanien organisiert? Führen die Freiwilligen zusammen oder einzeln?

Antwort: Jeder mußte selbst sehen, wie er nach Spanien durchkam. Natürlich wußten die Genossen, welche Stellen sie anlaufen mußten. Leute von uns haben sie dann über die Grenzen geschmuggelt. In Frankreich war das einfacher als bei uns, denn in der Schweiz haben wir ja das bekannte Gesetz. Ein großer Teil von ihnen ist gefallen, vor allem die Deutschen hatten schwere Verluste. Rambow, der auch Emigrant in der Schweiz gewesen war, ist bei Romaniglo, vor Madrid, gefallen. Heinz Maßen, der Schriftsteller, hielt sich noch bei Beendigung der Kämpfe illegal in Madrid auf und hat dort illegal gearbeitet. Er konnte dann mit falschen Pässen und Ausweisen fliehen und ist nach Holland emigriert. Auch Ewald Munschke ist nach Spanien in ein neutrales Land geflohen, wie viele, die dann nach Belgien, Holland und auch in die Schweiz gegangen sind. In die Schweiz kamen nicht mehr viele zurück. Einige von denen leben heute noch in Westdeutschland, so zum Beispiel ist einer als bekannter Kommunist Gastwirt in Tiengen. Ja, und Max Gorbach lebt heute in München, er ist ein besonderes Beispiel: Er ist als Deutscher in der Schweiz, in St. Gallen, geboren, spricht Schweizerdeutsch wie wir. Er ging freiwillig nach Spanien, durfte aber bei



seiner Rückkehr in die Schweiz nach dem Bürgerkrieg nicht hier bleiben, obwohl er hier aufgewachsen ist. Man hat ihn dann nach Deutschland abgeschoben, und er ist dort in das KZ Dachau eingeliefert worden, das er nur aufgrund der Solidarität seiner Mithäftlinge überlebte. Es ist ja bekannt, daß gerade in Dachau die Kommunisten eine wirksame Häftlingsorganisation hatten.

Frage: Es bekamen ja auch die Schweizer Bürger, die am Bürgerkrieg teilgenommen hatten, nach ihrer Heimkunft große Schwierigkeiten?

Antwort: Ja. Anfangs sollten wir freigesprochen werden, denn im Nationalrat hatten sich sogar rechte Politiker, Bürgerliche, für uns eingesetzt, da wir für die Freiheit gekämpft hätten - und diese Freiheit sei auch unsere Freiheit. Deshalb könne man das alte Gesetz, das von "Söldnern" spricht, nicht mehr anwenden, denn wir seien keine Söldner, sondern Freiwillige gewesen. Wie gesagt, die Mehrheit stimmte dann zu. Doch dann kam die Angelegenheit vor die Bundesversammlung, und zwischenzeitlich hatte man einige Leute unter Druck gesetzt. Wir hatten die Entscheidung, die schließlich negativ ausfiel, in St. Louis abgewartet. Bei unserer Rückkunft wurden wir anschließend verhaftet und verurteilt, meistens zu Strafen zwischen vier und sechs Monaten Gefängnis. Ich selbst wurde sogar zu fünfzehn Monaten verurteilt. Dieses Urteil wurde aber auf sechs Monate revidiert. Eigentlich wollte mich man sogar freisprechen, aber ich bestand darauf, ebenso wie meine Kameraden behandelt zu werden. General Guisan hat mich dann begnadigt.

Hier (im Buch "Tschapaiew") sehen Sie Wenzel, Gerhard Kruse, gefallen beim Sturm auf Teruel, und Ulrich Fuchs, der auch in Basel war. Hier ist Julius Schneider, der war allerdings Sozialdemokrat, von denen etliche dabei waren. Ewald Munschke, ihn können Sie leicht in Ostberlin erreichen, er wird noch viel wissen.

Wir hatten auch viele deutsche Juden, beispielsweise Alfred Kantorowicz, der auch als Emigrant in der Schweiz lebte. K. hat mich dann einmal besucht - inzwischen war er ja leider umgefallen - und wir haben ihm große Vorwürfe gemacht. Er hat dann erklärt, es wäre alles anders, wenn die Russen noch das große Machtwort hätten, die hätten ihn verstanden, aber nicht die Leute von der SED. K. war auch nicht bedroht, er hatte nicht fliehen müssen. Das war auch der Grund, warum man ihn in der BRD lange Zeit

nicht eingebürgert hatte. Ich vermute, er hat einfach die beleidigte Leberwurst gespielt, denn er hatte nicht die Rolle, die er gerne spielen wollte. Bei uns war er noch in Ordnung; nur einmal hat er völlig die Nerven verloren, beim Angriff auf Brunete, wo er bis zum Hals verschüttet war. Und dabei war er Träger des EK I und II als Freiwilliger von Langemarck!

Frage: Waren denn alle Emigranten, die an den Kämpfen teilnahmen, militärisch ausgebildet, oder wenigstens kriegserfahren?

Antwort: Nein, nicht alle, vor allem die Jüngeren nicht. Die anderen, etwa 40 bis 45 Jahre alt, hatten noch am Weltkrieg teilgenommen. Wir hatten auch einige Leute von der Reichswehr, wie z.B. der Kommandant des Bataillons "Tschapaiew" beim Angriff auf Teruel. Mit ihnen gab es aber auch Schwierigkeiten, denn sie waren auf militärisches Gerät gedrillt, das ihnen aber auch dann zur Verfügung stehen mußte: Telefone, technisches Gerät und so weiter. Und das hat bei uns am Anfang nicht recht geklappt. Diese Leute haben dann die Nerven verloren und teilweise angefangen zu weinen. Sie konnten einfach nicht improvisieren. Das konnten aber die Russen, die waren auf diesem Gebiet Spezialisten. Wir haben dann viel von ihnen gelernt. Die Arbeit mit diesen russischen Instruktoeren war oft sehr schwierig, allein wegen der Übersetzung. Trotzdem haben wir viel von ihnen gelernt, anderes durch die Kriegserfahrung.

Von der Reichswehr möchte ich noch den ehemaligen Oberleutnant Richard Scheringer nennen, der meines Wissens heute einen großen Bauernhof bei München hat. Sch. war erst Nazi, wurde aber von ihnen eingesperrt und im Gefängnis zum Antifaschist, der dann der Partei beitrug.

++++